

# Krebsschwanzfibeln

Von Amei Lang, München

Die ältere Forschung kennzeichnet die vorrömische Eisenzeit der Inneralpen als „Retentionskultur“. Trachtzubehör, Gerät und Tongeschirr hätten sich in Form und Stil jahrhundertlang nur wenig verändert; der Traditionsstrang reiche bis in römische Zeit<sup>1</sup>. Als Grund dafür werden die Kontinuität der Bevölkerung und die verkehrsgeographische Abgeschlossenheit der Täler angegeben, in denen sie siedelte. Da im Gegensatz zum nördlichen Gebirgsrand an eine Übersichtung durch Kelten nicht zu denken sei, die Verbindungen zum keltisch besiedelten Flachland aber keineswegs abrisen, habe der inneralpine Sachbesitz zwar keltische Stileigentümlichkeiten angenommen, aber doch derart verspätet, daß von einem tiefgreifenden, chronologisch aussagefähigen Kulturwandel nicht die Rede sein könne<sup>2</sup>. Man stützte sich dabei keineswegs auf stratifizierte Siedlungen oder auf Belegungsabfolgen in Gräberfeldern, die man untersucht, wenn man nach der Stetigkeit der Überlieferung oder nach Möglichkeiten zur zeitlichen Gliederung von Funden fragt, weil diese Quellengruppen in Altirol selten verlässlich dokumentiert und die zahlreichen und umfangreichen Fundgruppen, über welche die Forschung verfügt, weder vollständig erfaßt noch katalogartig publiziert sind<sup>3</sup>. Deshalb fehlt es auch an soliden Studien zur Formenkunde, Verbreitung und Zeitstellung von Einzelformen, auf die man sich aber dennoch beruft, wenn ihre Retardierung behauptet wird. Das trifft unter vielen anderen Formen auch auf die Krebsschwanzfibeln (*Abb. 1; 2*) zu: Einerseits hielt man sie für latènezeitlich, andererseits sah man sie noch in Fundverbänden des 2. oder 3. Jahrhunderts n. Chr. belegt.

Unter Krebsschwanzfibeln (*fibula a coda di granchio*) versteht man schwere, massive Bronzefibeln mit zweiseitiger Rolle und hinterer oder vorderer Sehne, deren Bügel mit dem zurückgebogenen Fuß zusammengeworfen ist. Weitere Merkmale gliedern sie in zwei Formen, die hier als Typ bezeichnet werden, weil sie, wie sich später zeigen wird, auf zwei abweichende Grundformen zurückge-

---

<sup>1</sup> L. Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens. Schlern-Schr. 71 (1950) 27 datiert die Melauner, Fritzen- und Sanzeno-Ware noch in römische Zeit; R. Pittioni spricht von der „Kultur der alpinen Beständigkeit“, in: Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954) 723ff., bes. 728ff. – Im Rahmen einer Arbeit zur vorrömischen Eisenzeit in Nord- und Südtirol (zusammen mit G. Kossack) soll die Kontinuitätsfrage ausführlich diskutiert werden. Die vorliegende Abhandlung enthält quellenkundlich und chronologisch nur einen Teilaspekt und erstrebt bei der Sammlung der Krebsschwanzfibeln keine Vollständigkeit.

<sup>2</sup> Nicht so auf dem Dürrnberg bei Hallein, wo nach L. Pauli eine „Selbstzuordnung der Dürrnberger Bevölkerung zur Frühlatènekultur“ sich auch materiell äußert. Die Stufen Latène A–C sind gut ausgeprägt. L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III 1. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 18 (1978) 484.

<sup>3</sup> Unverständlich bleibt, warum B. Gehring in ihrer Innsbrucker Dissertation „Die Fibeln von Mechel im Nonsberg“ 1974 die reichen Bestände im Museo del Buon Consiglio, Trient, nicht mit bearbeitet hat. Gekürzt gedruckt: Die Fibeln von Mechel (Mecllo) im Nonsberg. Arch. Austriaca 59/60, 1976, 143ff.





Abb. 1. Krebschwanzfibeln. 1.2.6 Sanzeno; 3.4 Mechel; 5 Romagnano. Bronze. M. 1:2.





Abb. 2. Krebsschwanzfibeln aus Sanzeno. Foto aus dem Nachlaß G. v. Merhart, Marburg. Bronze. Maßstab unbekannt.



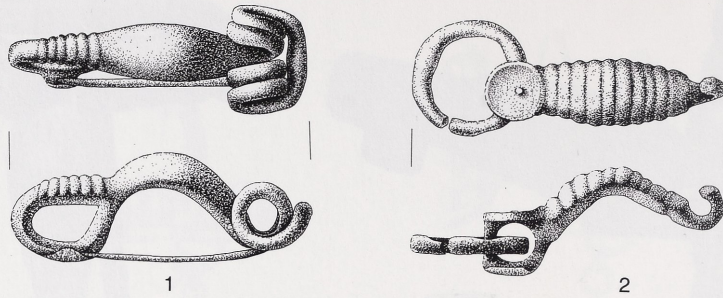


Abb. 3. Krebsschwanzfibeln. 1 Typ Nomèsino; 2 Typ Cavèdine. Bronze. M. 1:2.

hen. Typ 1 („Nomèsino“ nach einem Fundort auf der Hochfläche zwischen Sarca- und Etschtal benannt; *Abb. 3,1*) hat einen fast halbrund bis oval gebogenen, massiven glatten, meist unverzierten Bügel. Die Rolle besteht aus einer äußeren Sehne und bis zu zwölf kräftigen Windungen, die manchmal eine Achse verstärkt. Der Nadelhalter ist meist lappenförmig ausgebildet. Fuß und Bügel hat man in halber Bügelhöhe zusammengegossen, das Fußende quer gerippt, manchmal auch die Rippen oder Wülste quer gekerbt, wobei das Verbindungsstück zum Bügel unverziert bleibt oder durch eine einzelne kräftige Rippe betont erscheint. Der Fußrahmen umschreibt ein mitunter unregelmäßiges Oval oder einen Kreis. Vom Typ Nomèsino kenne ich 117 Stück aus 21 Fundorten.

Typ 2 (hier Cavèdine nach einem Fundort ebenfalls auf der Hochfläche zwischen Sarca- und Etschtal benannt; *Abb. 3,2*) ist mit nur zehn Stücken von sechs Fundorten wesentlich seltener. Der massive, in der Mitte oft bandartig oder oval verbreiterte Bügel hat durchgehend breite Querrippen. Die Rollenkonstruktion entspricht Typ Nomèsino. Der Fuß trägt am Übergang zum Bügel – beide wieder zusammengegossen – eine runde Scheibe mit Korallenauflage. Der Fuß bildet auch bei Typ Cavèdine einen unregelmäßig ovalen, runden oder außen rechteckigen Rahmen.

Beide Typen sind quantitativ und räumlich sehr ungleichmäßig verteilt (*Abb. 4*). Typ 1 (Nomèsino) findet sich im Etschtal, in der Valsugana, nach Westen bis Judikarien, im Nonstal und nach Norden bis ins Grödental, dazu im Tessin. Allein mindestens 46 Stück stammen aus der Siedlung von Sanzeno, ohne daß man hier deshalb das Fabrikationszentrum suchen müßte, weil die Fundumstände meist unbekannt blieben und die bisherigen Grabungen selbst keine klare Aussage erlauben. Das Areal der Siedlung wurde so langfristig und derart intensiv abgesammelt, daß von kaum einem Fundplatz Südtirols so viele Kleinfunde bekannt sind wie von dieser Stelle. Typ 2 (Cavèdine) fehlt im Tessin, begegnet jedoch in Südtirol und dem Trentino.

Die Datierbarkeit beruht auf 20 „Grabinventaren“ und zwei „Horten“ von insgesamt 11 Fundplätzen. Dabei müssen allein drei für die chronologische Beweisführung als unerheblich gelten, St. Ulrich (Col de Flam), Cognola und Introbbio; hier fehlt es an verlässlicher Dokumentation. Von den ca. 200



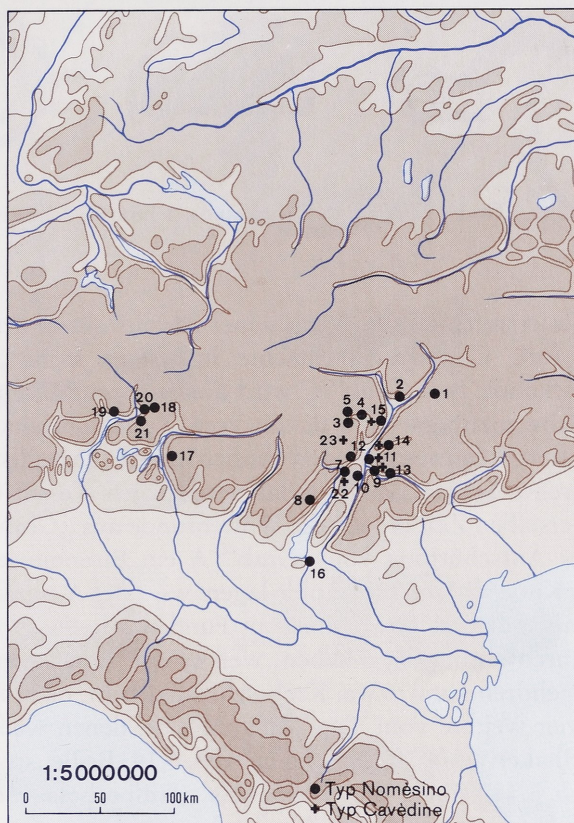


Abb. 4. Verbreitung der Krebschwanzfibeln.  
Zu den Fundnummern vgl. die Liste im Anhang S. 95 ff.

Fundstücken vom Col de Flam bei St. Ulrich<sup>4</sup> – sie reichen von der Frühlatène- bis in die ältere römische Kaiserzeit – fehlt jeder Inventarzusammenhang. In Cognola<sup>5</sup> ging man der Fundgeschichte erst 50 Jahre nach Entdeckung der Bronzen nach, die schon im Jahr 1900 zusammen mit Eisenmessern, unverzierten Armringen und Zangenfibeln zum Vorschein gekommen waren, als man Weinstöcke setzen wollte. Später hörte man zwar von Ziegelsteinen, aber nichts von Asche, Knochen oder Leichenbrand, die man erwarten sollte, wenn es sich um ein Grab handelte. In Introbbio<sup>6</sup> (Val Sassina) darf man dessen sicher sein, obwohl die Gräber unsachgemäß geborgen wurden und der Bericht mitunter zu Zweifeln an der Zusammengehörigkeit der Stücke berechtigt. Die ersten Funde stammen aus dem Jahr 1871; Grabungen unternahm dort P. Castelfranco 1883

<sup>4</sup> W. Moroder, *Der Markt St. Ulrich im Grödenal* (1908) 5; A. Egger, *Prähistorische und römische Siedlungen im Rienz- und Eisacktal* (1943) 98; H. Nothdurfter, *Sterzing*, stellte mir freundlicherweise Zeichnungen der Funde vom Col de Flam zur Verfügung, wofür ich herzlich danke.

<sup>5</sup> I. Roberti, *Studi Trentini* 34, 1955, 78 ff.

<sup>6</sup> P. Castelfranco, *Bull. Paletn. Ital.* 12, 1886, 198 f.; Taf. 8–11.



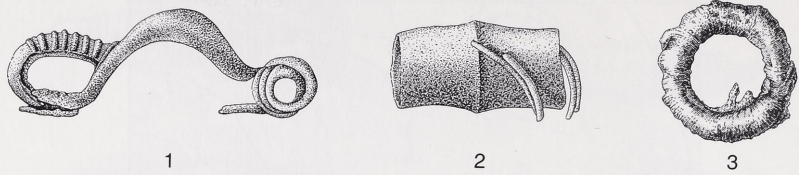


Abb. 5. Introbbio, „Grab“ C. Nach L. Castelfranco. 1 Bronze; 2,3 Eisen. M. 1:2.

während eines Ferienaufenthaltes. Nach seiner Abreise setzte der Polizeiposten die Grabungen fort. Castelfranco machte insgesamt sechs „geschlossene“ Fundkomplexe bekannt. Bei „Grab“ C wird dies sogar zutreffen, weil der Satz von drei Krebschwanzfibeln (eine davon vom Typ Nomèsino [Abb. 5], die anderen fragmentiert) keineswegs ungewöhnlich ist und die begleitende Keramik (Fußbecher, gedrehte Schale) im mittellatènezeitlichen Tessin ihre Parallelen hat<sup>7</sup>. Etwa aus derselben Zeit mögen die Waffenfunde aus „Grab“ F<sup>8</sup> stammen. Auch daß in der Aufschüttung von „Grab“ A ein Eisenmesser und bei der Bestattung selbst Knochen und Holzkohle lagen, wird der Ausgräber beobachtet haben. Was er aber diesem Grab sonst an Funden zuteilte (Abb. 6), muß er mehreren Inventaren entnommen haben, weil es der Zusammenstellung nach nicht zusammengehören kann: zwei Krebschwanzfibeln, dazu zwei Aucissafibeln und noch vier weitere vom Typ Almgren 1, zu denen weder die übrigen Bronzen („Gürtelhaken“ Abb. 6,12; Scheibe Abb. 6,14; Brillenspirale Abb. 6,13; Speichenrad Abb. 6,15) noch die Tongefäße (Fußbecher Abb. 6,4; Flasche Abb. 6,1) passen, die latènezeitliches Alter haben.

Ein klareres Bild ergeben die Inventare aus den Tessiner Gräberfeldern von Giubiasco und Castione<sup>9</sup>, selbst wenn hier das eine oder andere Stück vertauscht oder spätere Zutat sein sollte. Soviel jedoch kann als gesichert gelten: Mit spätlatènezeitlichem Material gehen hier Krebschwanzfibeln nicht mehr zusammen, was sich durch Ornavasso-San Bernardo bestätigen läßt, wo unsere Typengruppe ausbleibt<sup>10</sup>. Dagegen ist in Giubiasco Mittellatène belegt, wie aus den Gräbern 139 und 235<sup>11</sup> hervorgeht, wo Fibeln mit anthropomorphem Schlußknopf („Kopffibeln“) Krebschwanzfibeln begleiten, dazu noch Fibeln vom Frühlatèneschema. Die Inventare 15 und 258<sup>12</sup> reichen sogar in die späte Frühlatènezeit zurück: Certosafibeln und Fibeln vom Frühlatèneschema mit Bügelfurche und Fußscheibe oder mit verbreitertem Fußende datieren hier genauso wie in Castione (Grab 10 und 58<sup>13</sup>). An die Wende zur Mittellatènezeit

<sup>7</sup> Fußbecher: R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin (1914) Taf. 53,10; 62,3 (Giubiasco); Flasche: W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (1975) Taf. 31,3 (Solduno Grab C 30).

<sup>8</sup> Schwert, zwei Lanzen spitzen, Schildbuckel.

<sup>9</sup> Giubiasco: Ulrich a.a.O. 523ff.; Castione: ebd. 80ff.

<sup>10</sup> J. Graue, Die Gräberfelder von Ornavasso. Hamburger Beitr. z. Arch. Beih. 1 (1974).

<sup>11</sup> Grab 139: Ulrich a.a.O. 590; Grab 235: ebd. 605.

<sup>12</sup> Grab 15: ebd. 541; Grab 258: ebd. 615.

<sup>13</sup> Grab 10: ebd. 85; Grab 85: ebd. 95.



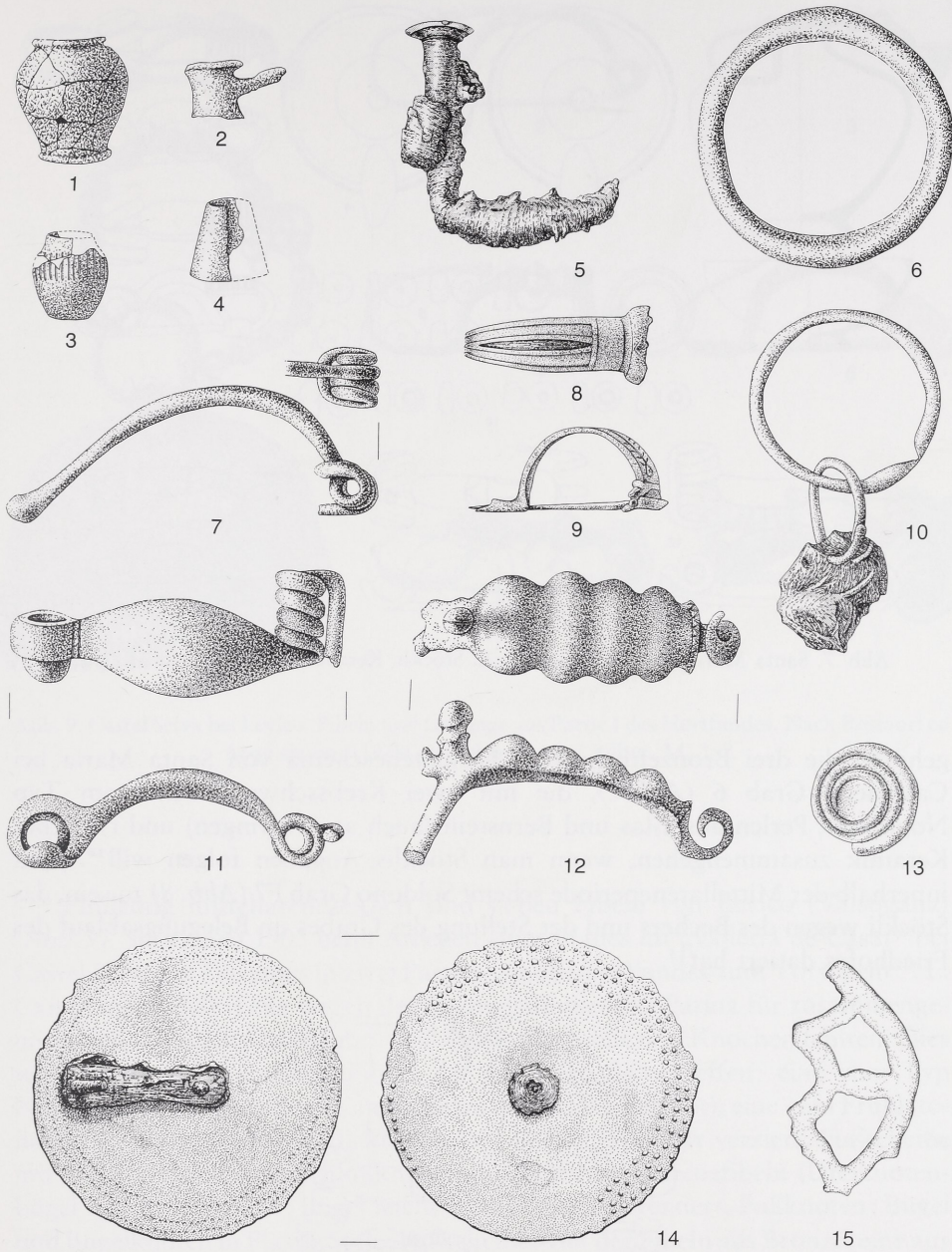


Abb. 6. Introbbio, „Grav“ A. Nach L. Castelfranco. 1–4 Keramik; 5 Eisen; 6–15 Bronze. 1–4 M. 1:8; 5–15 M. 1:2.



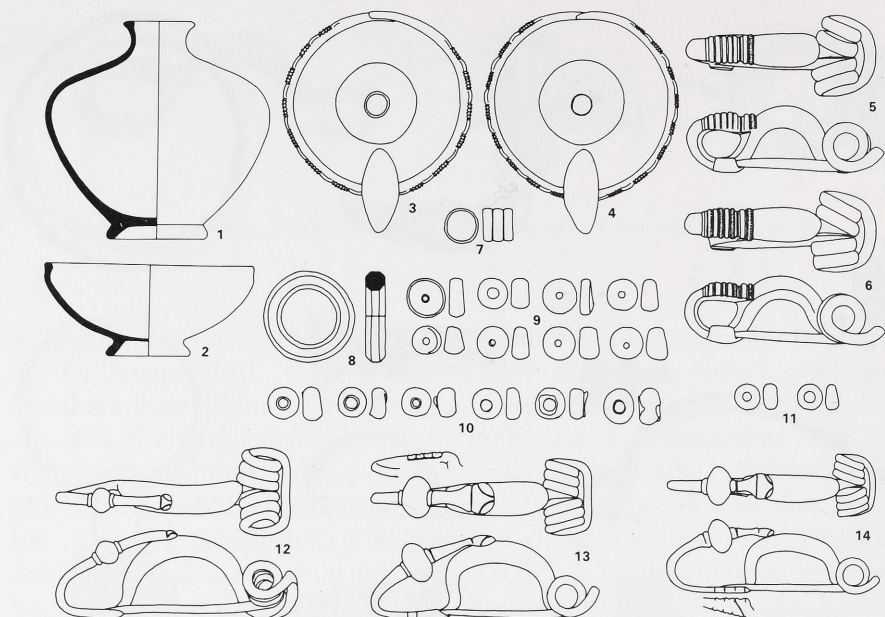


Abb. 7. Santa Maria, Grab 6. Nach W. E. Stöckli. Keramik M. 1:4, sonst M. 1:2.

gehören die drei Bronzefibeln vom Frühlatèneschema von Santa Maria bei Castaneda Grab 6 (Abb. 7), die mit zwei Krebschwanzfibeln vom Typ Nomèsino, Perlen aus Glas und Bernstein (auch an Ohringen) und typischer Keramik zusammengehen, wenn man Stöcklis Angaben folgen will<sup>14</sup>. Spät innerhalb der Mittellatèneperiode scheint Solduno Grab F7 (Abb. 8) zu sein, das Stöckli wegen des Bechers und der Stellung des Grabes im Belegungsablauf des Friedhofes datiert hat<sup>15</sup>.

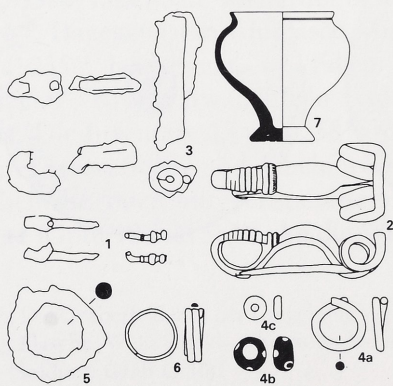


Abb. 8. Solduno, Grab F 7. Nach W. E. Stöckli. Keramik M. 1:4, sonst M. 1:2.

<sup>14</sup> Stöckli a.a.O. (Anm. 7) 116; anders die Zusammensetzung des Inventars bei Th. Schwarz, *Helvetia Arch.* 2, 1971, H. 6, 45 ff.

<sup>15</sup> Stöckli a.a.O. (Anm. 7) 45.



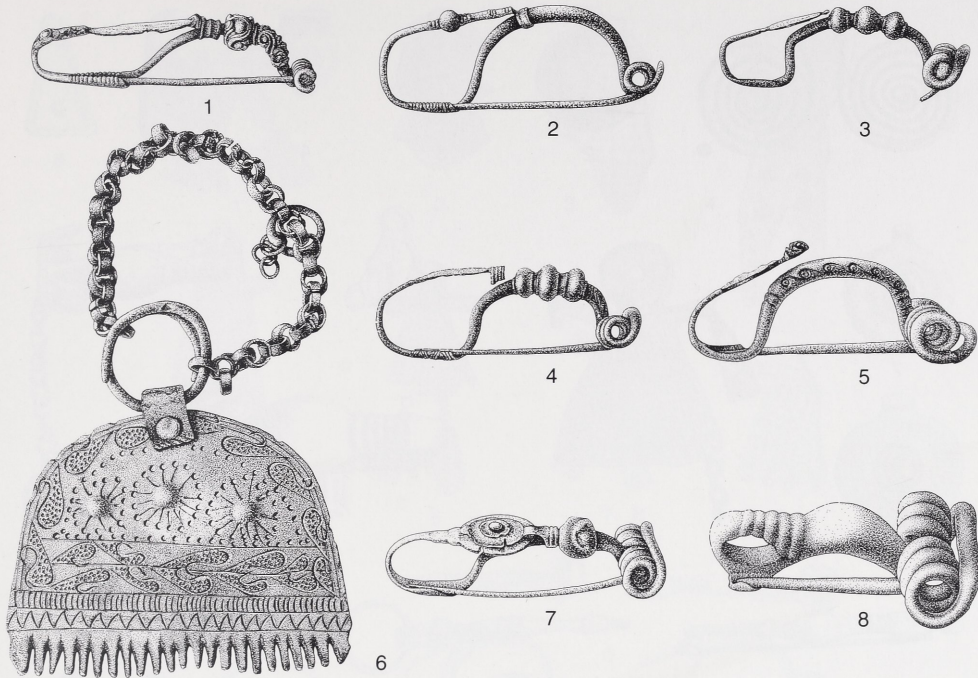


Abb. 9. Castel Selva bei Levico. Fibeln und Gehänge aus Partie I des Hortfundes. Nach Restauri ed Acquisizioni (1978). 1–6.8 Bronze; 7 Silber. M. 1:2.

Eindeutig mittellatènezeitlich sind sieben Fibeln von Levico (Valsugana) (Abb. 9). Sie kamen 1903 beim Anlegen eines Pfades im „valletta de Casai“ bei Castel Selva als Teil eines in zwei Partien gehobenen Fundes zum Vorschein<sup>16</sup>. L. Campi hielt beide Teile wegen der übereinstimmenden Patina für zusammengehörig und für einen Schatzfund, weil Keramik, Asche und Knochen fehlten. Dies wird sicher auf die sieben Fibeln der ersten Partie zutreffen: eine vom Typ Nomèsino (Fußrahmen oval, am Bügelansatz kräftig gerippt), eine vom Frühlatèneschema (Bügel leicht verdickt, gefurcht und kurvilinear verziert, Fußscheibe mit anthropomorphem Schlußknopf) und fünf Mittellatenefibeln (Dreiknotenbügel und Scheibenfuß; Bügel leicht verdickt und unverziert, Fußknoten; Bügel und Bügelknoten in Plastic Style, Fußscheibe; vier der Fibeln aus Bronze, eine aus Silber). Die Verwendung von Edelmetall, in der Spätlatènezeit besonders beliebt, ist schon früher belegt und bildet demnach kein chronologisches Kriterium<sup>17</sup>.

<sup>16</sup> L. de Campi, *Archivio Trentino* 18, 1903, 129ff.; Assessorato alle attività culturali della Provincia Autonoma di Trento (Hrsg.), *Restauri ed Acquisizioni 1973–1978* (1978) 46ff.; Abb. 14,a–n.

<sup>17</sup> Vgl. R. Wyss, *Technik, Wirtschaft, Handel und Kriegswesen der Eisenzeit*, in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz IV* (1974) 117; 115 Abb. 9,22 (Silberfibel von Bern-Schosshalde).



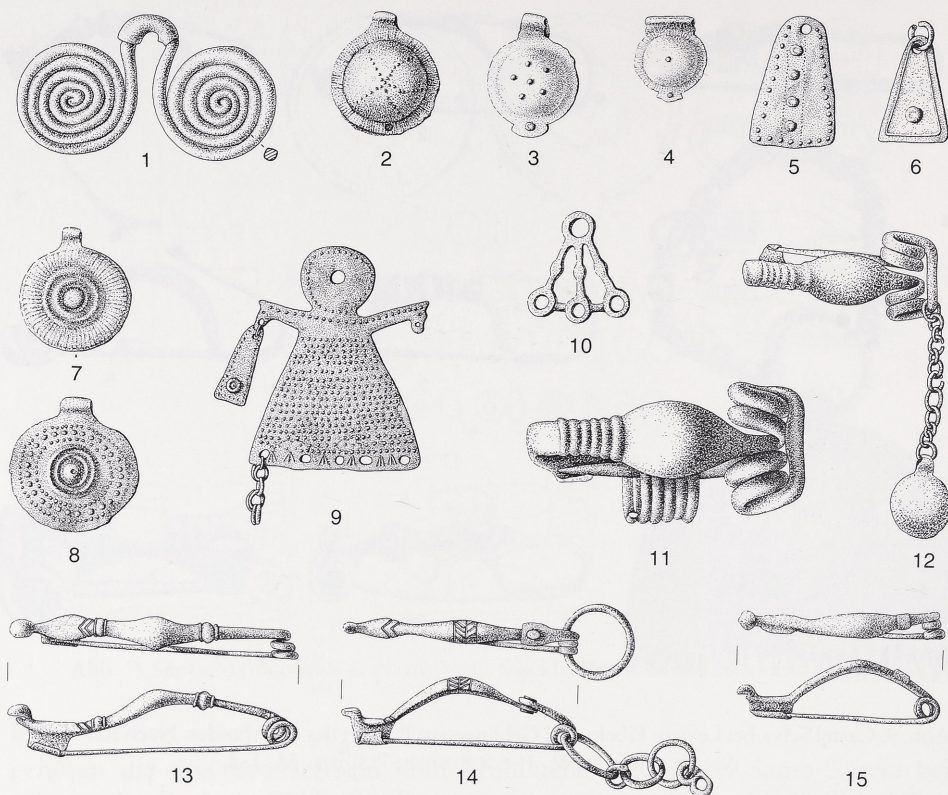


Abb. 10. Doss Castion bei Terlago. Hortfund. 2-7.10-12 nach L. de Campi. Bronze. M. 1:2.

Wohl in älterer Zeit kamen die Bronzen vom Doss Castion, einer hochragenden Felskuppe bei Terlago, in den Boden (Abb. 10)<sup>18</sup>. Campi veröffentlichte sie 1904, und obwohl ihm die Umstände der Auffindung unbekannt blieben, hatte er keinen Zweifel an der Zusammengehörigkeit, zumal der Bestand, verglichen mit Tiroler Höhensiedlungen ähnlicher Art, an Umfang sehr bescheiden ist. Es sind außer zwei Krebschwanzfibeln (Typ Nomèsino; Bügel breit oval, Fuß halbkreisförmig mit sechs kräftigen Rippen, auf der Nadel der größeren ein dreischleifiger Bronzering, an der Sehne der kleineren ein Kettchen mit Blechanhänger; Abb. 10,11.12), noch drei Certosafibeln (Typ VIIc nach B. Teržan<sup>19</sup>; Abb. 10,13-15), ferner ein anthropomorphes Gehänge aus Bronzeblech, der Kopf kreisrund, der Körper trapezförmig und für Kettenbehang an der Basis gelocht, die ausgestreckten Arme in Pferdeköpfen mit Blechbehang endend, alle Teile mit Buckelreihen, die Basis zusätzlich mit gefüllten Dreiecken verziert (Abb. 10,9), dann Anhänger (Doppelscheibenanhänger Abb. 10,7.8; Bullae Abb. 10,2-4; Dreieckanhänger Abb. 10,5.6, ein Brillenanhänger Abb. 10,1), schließlich das

<sup>18</sup> de Campi, Stazione gallica di «Doss Castion» presso Terlago. Archivio Trentino 19, 1904, 5ff.

<sup>19</sup> B. Teržan, Certoška fibula (Die Certosafibel). Arh. Vestnik 27, 1976, 327; 374 Abb.44.



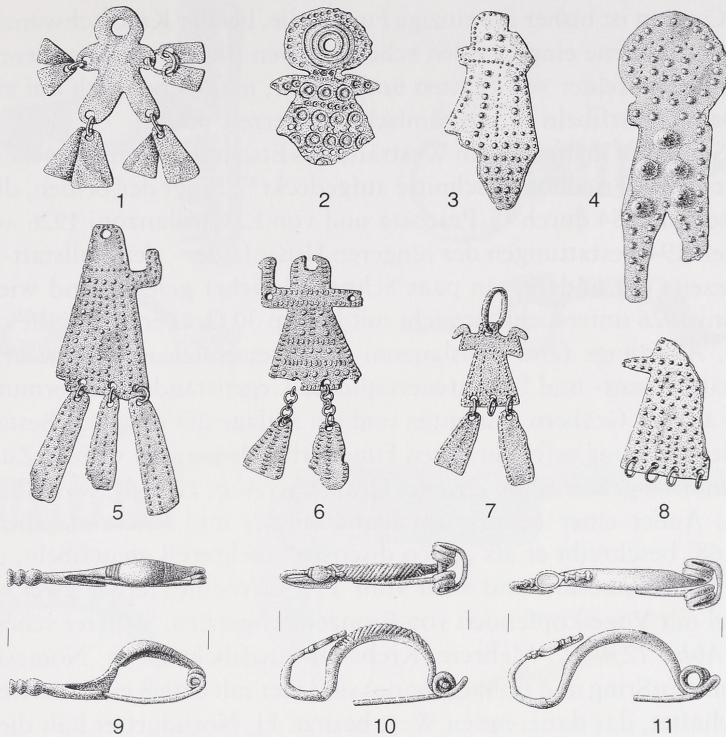


Abb. 11. 1 Monte Ozol; 2 Cles; 3 Tartscher Bühl bei Mals; 4 Mechel; 5–11 Meran, Hochbühl. Bronze. M. 1:2.

Mittelstück eines Kettengehänges (Abb. 10,10)<sup>20</sup>. Certosafibeln der vorliegenden Form waren hauptsächlich in Südtirol und dem Trentino beliebt<sup>21</sup>, erhalten aber durch das Tessiner Depot von Arbedo ihre Datierung in die Frühlatènezeit<sup>22</sup>. Dem entspricht die Zeitstellung der anthropomorphen Bronzeblechgehänge: Am Hochbühl bei Meran reichen Fibelspektrum und Keramikformen von der späten Hallstattperiode bis an die Frühlatènezeit<sup>23</sup> (Abb. 11,5–11); am Monte Ozol<sup>24</sup> (Abb. 11,1) und am Tartscher Bühl bei Mals im Vinschgau<sup>25</sup> (Abb. 11,3) verhält es sich ebenso. Nicht viel größer ist der chronologische Spielraum für die Doppelscheibenanhänger<sup>26</sup>.

<sup>20</sup> Mit glatten Stegen in Dercolo: R. Lunz, Studien zur Endbronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum. Origines (1975) Taf. 76,5; Este, Fondo Capodaglio Grab 38: O.-H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. Röm.-Germ. Forsch. 31 (1969) Taf. 31. Zur Verbreitung G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1964) 99 „Typ Bretzenheim“.

<sup>21</sup> Teržan a.a.O. (Anm. 19).

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> Knappe Fundauswahl abgebildet bei Lunz a.a.O. (Anm. 20) Taf. 73,1–12; 74.

<sup>24</sup> R. Perini, Rendiconti Trento (= Preistoria Alpina) 6, 1970–71, 25ff.; 44 Abb. 14.

<sup>25</sup> Lunz a.a.O. (Anm. 20) 186ff.

<sup>26</sup> So auch Lunz ebd. 81; Verbreitungskarte: ebd. Taf. 86A, zu ergänzen: Viarago, Nonstal. Museo del Buon Consiglio Trient, Inv.Nr. 843.



Doss Castion ist bisher die einzige Fundstelle, bei der Krebschwanzfibeln in ein älteres Frühlatène eingebunden scheinen. Den Blick auf das andere Extrem lenken die Gräberfelder von Pfatten und Salurn; man beruft sich auf sie, wenn man Krebschwanzfibeln in die römische Kaiserzeit datiert.

Beim Stadelhof in Pfatten am Westrand des Etschtals hat man zwei Friedhöfe oder benachbarte Friedhofsabschnitte aufgedeckt<sup>27</sup>. Einer der beiden, direkt am Felshang schon 1854 durch C. Pescosta und von E. Ghislanzoni 1926 ausgegraben, enthielt 194 Bestattungen der jüngeren Urnenfelder-, der Hallstatt- und der Frühlatènezeit; der andere, ein paar Schritt südlicher gelegen und wieder von Ghislanzoni 1926 untersucht, erreicht mit knapp 30 Gräbern noch die römische Kaiserzeit. Allerdings fand Ghislanzoni in diesem auch noch eine erhebliche Anzahl späthallstatt- und frühlatènezeitlicher Gegenstände, die vermutlich aus zerstörten älteren Gräbern stammten und bei Anlage der jüngeren Bestattungen oder bei der Grabung selbst in deren Fundverbände geraten waren. Zu solchen Mischinventaren gehört ohne Zweifel Grab XV (*Abb. 12,1–3*), was Ghislanzoni selbst sah. Außer einer Münze des Domitian (?) und kaiserzeitlichen Fibeln (Almgren 68) beschreibt er als „poco discosto“ mehrere Latènefibeln, darunter eine vom Typ Nomèsino und zwei vom Typ Cavèdine, ferner zwei bronzene Traghenkel mit Vogelkopfbenden von Bronzeblechheimern. Sicherer scheint Grab XXVIII (*Abb. 12,4–6*). Mehrere Krebschwanzfibeln (Typ Nomèsino und Cavèdine mit Fußring und Bullaebehang) sind hier mit einem eisernen Rebmesser vergesellschaftet, das datierenden Wert besitzt. H. Nothdurfter hält diese unter Hinweis auf Salurn für kaiserzeitlich<sup>28</sup>. Befragt man datierbare Eisenfunde aus der Zone nördlich der Alpen, fehlen solche Messer in spätlatènezeitlichen Oppida, begegnen indessen einzeln in römischen Militärstationen, allerdings nicht später als spätaugusteisch, wie aus der Fundzusammensetzung von Augsburg-Oberhausen hervorgeht<sup>29</sup>. Da sich nicht gut vertreten läßt, die Messerform während der Okkupationszeit erfunden zu denken, wird sie in Italien, woher das Militär stammte, wenigstens bis in republikanische Zeit zurückreichen. Für Spanien bestätigt dies ein entsprechender Fund im Legionslager von Castra Caecilia bei Cáceres, Estremadura; 79/78 v. Chr. wurde es aufgelassen<sup>30</sup>. Vermutlich wird der Typ in der Werkzeugausstattung hellenistischer Zeit zuhause sein<sup>31</sup>. Für das Rebmesser und damit die Krebschwanzfibeln von Pfatten ist eine genauere zeitliche Fixierung unmöglich; Mitte oder 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. kommt nicht mehr in Betracht, wenn man nach Eisenfunden in militärischen Anlagen nördlich der Alpen urteilt.

<sup>27</sup> Die Literatur zu Pfatten zusammengestellt bei Lunz a.a.O. 211; die hier besprochenen Gräber bei E. Ghislanzoni, *Il sepolcreto di Vadena* (Bolzano). *Mon. Ant.* 38, 1939, 316ff.

<sup>28</sup> H. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. *Röm.-Germ. Forsch.* 38 (1979) 44.

<sup>29</sup> W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. *Materialh. z. Bayer. Vorgesch.* 28 (1973) Taf. 19,3. Zu den absoluten Daten von Augsburg-Oberhausen: G. Ulbert, Die römische Keramik aus dem Legionslager von Augsburg-Oberhausen. *Materialh. z. Bayer. Vorgesch.* 14 (1960) 29ff.

<sup>30</sup> Nach freundlicher Mitteilung von G. Ulbert, München, der mir auch die Durchsicht der Kleinfunde von Castra Caecilia gestattete.

<sup>31</sup> Rebmesser z.B. aus Priene (allerdings mit Griffülle): Th. Wiegand u. H. Schrader, Priene. Die Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898 (1904) *Abb.* 505.



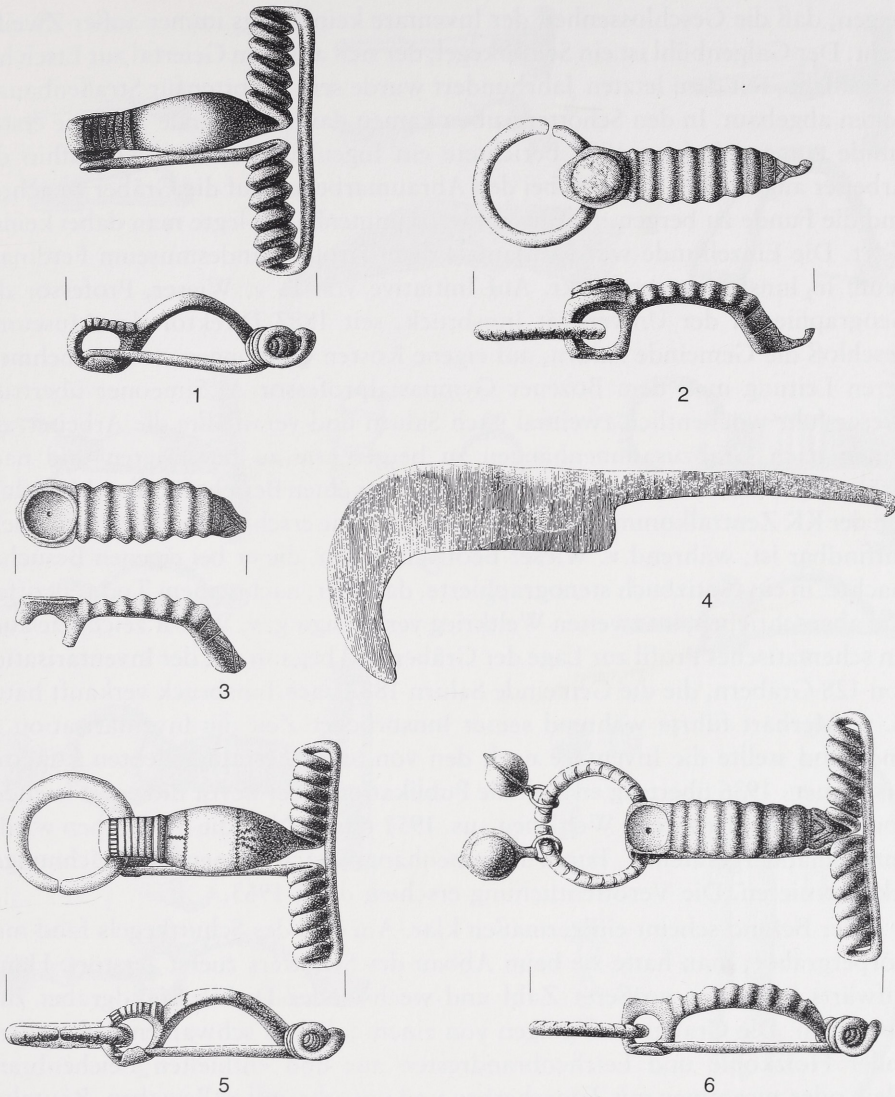


Abb. 12. Pfatten (Vadena). Jüngerer Gräberfeld am Stadelhof. Fibeln und eisernes Rebmesser. 1-3 Grab XV; 4-6 Grab XXVIII. M. 1:2.

Dem steht die Datierung (2./3. und erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.) entgegen, die R. Noll den beiden Inventaren mit Krebschwanzfibeln (Grab 104 und 112; *Abb. 13*) aus dem Gräberfeld vom Galgenbühl bei Salurn gegeben hat<sup>32</sup>. Da man sie häufig als wichtigen Zeugen für eine späte Zeitstellung der Formengruppe zitiert, zumal an dieser Stelle latènezeitliche Fundverbände gänzlich ausbleiben, muß hier zunächst auf die Fundumstände und die Behandlung des Materials nach der Ausgrabung eingegangen werden. Es wird sich dann

<sup>32</sup> R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn. *Arch. Forsch. in Tirol* 2 (1963). Nach Noll wird die Fundgeschichte referiert.



zeigen, daß die Geschlossenheit der Inventare keineswegs immer außer Zweifel steht. Der Galgenbühl ist ein Schuttkegel, der sich aus dem Geiertal zur Etsch hin vorschiebt; seit dem letzten Jahrhundert wurde sein Schotter für Straßenbauarbeiten abgebaut. In den Schottergruben kamen dann auch Ende 1885 die ersten Funde zutage. Anfang 1886 berichtete ein Ingenieur darüber, woraufhin die Arbeiter angewiesen wurden, bei den Abraumarbeiten auf die Gräber zu achten und die Funde zu bergen. Auf Inventarzusammenhänge legte man dabei keinen Wert. Die Einzelfunde wurden damals dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck geschenkt. Auf Initiative von F. v. Wieser, Professor der Geographie an der Universität Innsbruck, seit 1887 Direktor des Museums, beschloß die Gemeinde Salurn, auf eigene Kosten Grabungen zu unternehmen, deren Leitung man dem Bozener Gymnasialprofessor A. Simeoner übertrug. Dieser fuhr wöchentlich zweimal nach Salurn und veranlaßte die Arbeiter, die Funde nach Grabzusammenhängen zu bergen, sie zu numerieren und nach Gräbern getrennt aufzustellen. Er schrieb ferner einen Bericht für die „Mitteilungen der KK Zentralkommission“, der allerdings nie erschien und auch nicht mehr auffindbar ist, während v. Wieser Beobachtungen, die er bei eigenen Besuchen machte, in ein Notizbuch stenographierte, das aber, nach seinem Tode entziffert und abgeschrieben, im zweiten Weltkrieg verlorenging. v. Wieser zeichnete auch ein schematisches Profil zur Lage der Gräber und begann mit der Inventarisierung von 128 Gräbern, die die Gemeinde Salurn 1887 nach Innsbruck verkauft hatte. G. v. Merhart führte während seiner Innsbrucker Zeit die Inventarisierung zu Ende und stellte die Inventare nach den von Simeoner aufgeklebten Etiketten zusammen. 1936 übertrug er Noll die Publikation, aber bevor dieser sie beenden konnte, brach der zweite Weltkrieg aus. 1951 mußte Noll die inzwischen wieder durcheinandergeratenen Fundzusammenhänge nach seinen Aufzeichnungen rekonstruieren. Die Veröffentlichung erschien dann 1963.

Der Befund scheint einigermaßen klar. Am Fuß des Schuttkegels fand man Körpergräber; man hatte sie beim Abbau des Schotters zuerst zerstört. Hangaufwärts kamen in größerer Zahl und wechselnder Dichte Brandgräber zum Vorschein. Die Grabgruben gingen von einem „dicken schwarzen Erdstreifen“ voller Holzkohle und Leichenbrandresten aus und enthielten Leichenbrand allein oder zusammen mit Tonscherben und unverbrannten Beigaben. Räumlich getrennt lagen Brandgräber aus Leistenziegeln oder gemauerten Grüften. Da diese wie die Körpergräber für Ungeübte leicht erkennbar gewesen sein dürften, muß man mit Fehlinterpretationen oder Vertauschung der Inhalte nicht rechnen. Ob aber die Arbeiter die Brandgräber der „dicken schwarzen Schicht“ sauber auseinanderzuhalten vermochten, zumal sie in abweichender Tiefe und Dichte zu präparieren waren, läßt sich bezweifeln. Unglücklicherweise gehören die beiden Inventare mit Krebschwanzfibeln zu dieser Gruppe.

Grab 112 (*Abb. 13,11–17*) ist nach Nolls Publikation tatsächlich derart zusammengesetzt, daß der Verdacht berechtigt scheint, seine Datierung in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts richtete sich nach einem As des Commodus, eine antike Nachprägung severischer Zeit. Aus dem Inventarbuch des Ferdinandeums geht jedoch hervor, daß v. Merhart das Stück nachträglich dem Grab zuwies, ohne daß er Gründe dafür nannte. Dementsprechend kann es nachträgliche



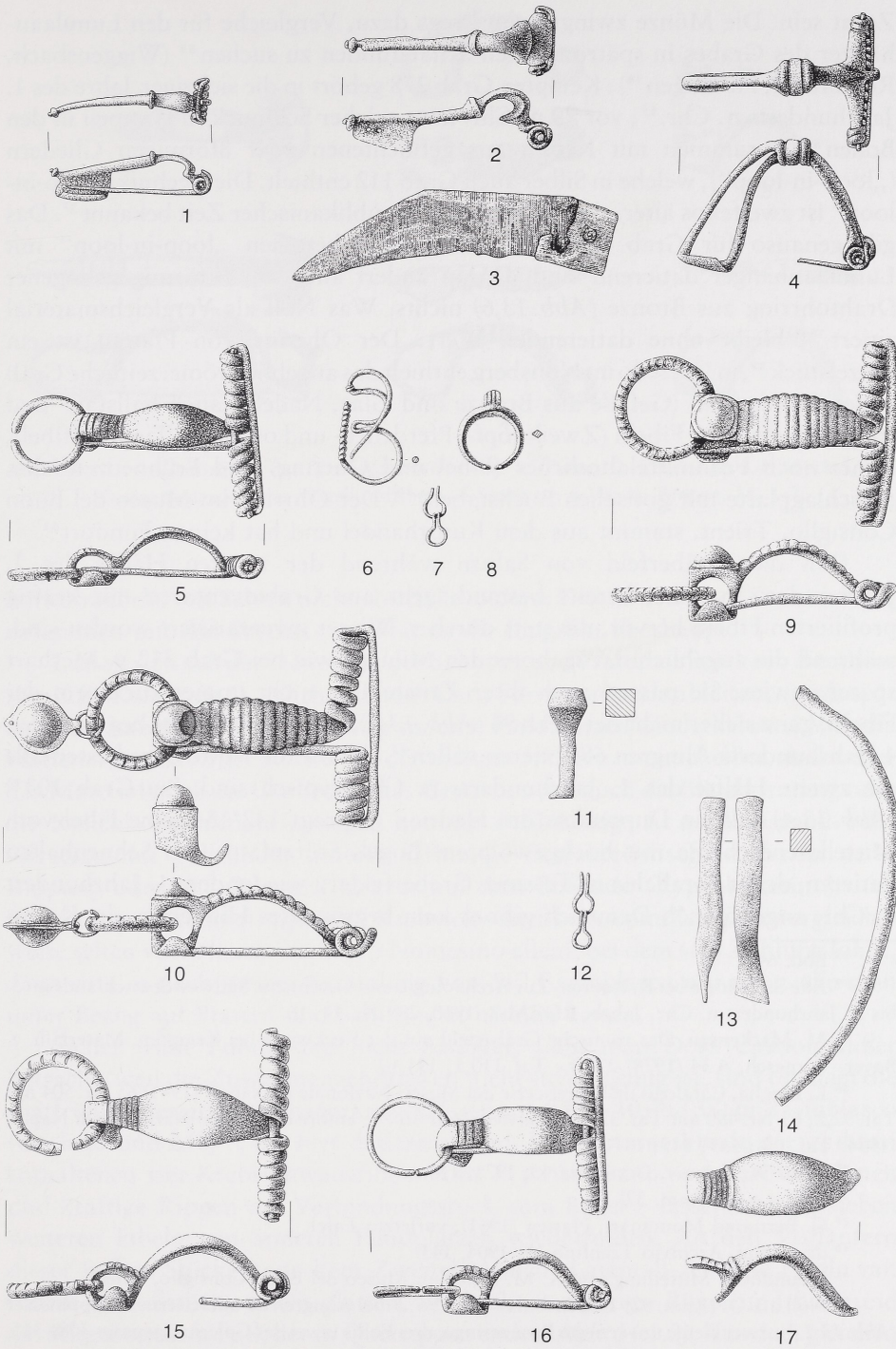


Abb. 13. Salurn, Galgenbühl. 1 Grab 11; 2,3 Grab 96; 4 Grab 103; 5–10 Grab 104; 11–17 Grab 112;  
1,2,4–6,9,10,13–17 Bronze; 3,11 Eisen; 7,8,12 Silber. M. 1:2.



Zutat sein. Die Münze zwingt keineswegs dazu, Vergleiche für den Lunulaanhänger des Grabes in spätrömischen Schatzfunden zu suchen<sup>33</sup> (Wiggensbach, Rembrecht, Hettingen<sup>34</sup>): Kempten Grab 278 gehört in die siebziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr.<sup>35</sup>; vor 79 n. Chr. kam solcher Schmuck in Pompeji in den Boden<sup>36</sup>, zusammen mit Ketten aus geflochtenen oder 8förmigen Gliedern („loop-in-loop“), welche in Silber auch Grab 112 enthielt. Die Technik „loop-in-loop“ ist zweifellos älter, sie war bereits in republikanischer Zeit bekannt<sup>37</sup>. Das gilt genauso für Grab 104, wo wieder Silberkettchen „loop-in-loop“ mit Lunulaanhänger datierend sind. Daran ändert auch ein B-förmig gebogener Drahtohrring aus Bronze (*Abb. 13,6*) nichts. Was Noll als Vergleichsmaterial zitiert<sup>38</sup>, bleibt ohne datierenden Wert: Der Ohrring von Pfatten ist ein Einzelstück<sup>39</sup>, in Corredo im Nonsberg enthielt das angeblich römerzeitliche Grab außer Römischem (Gefäße aus Bronze und Glas, Nadeln) auch hallstatt- und frühlatènezeitliche Fibeln (Zweiknopf-, Pferdchen- und ostalpine Tierkopffibel), ferner noch Frühmittelalterliches (Fibel und Ohrring) und Frühneuzeitliches (Beschlagplatte mit gotischen Buchstaben)<sup>40</sup>. Der Ohrring im Museo del Buon Consiglio, Trient, stammt aus dem Kunsthandel und hat keinen Fundort<sup>41</sup>.

Daß das Gräberfeld von Salurn während der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bereits bestand, geht aus Grabinventaren mit kräftig profilierten Fibeln hervor, die stets durch v. Wieser inventarisiert worden sind, während die angeblich dazugehörenden Münzen wie bei Grab 112 v. Merhart später zuwies. Sie passen nach ihrer Zeitstellung nicht immer zur Form der Fibeln, ganz sicher nicht bei Grab 96 (*Abb. 13,2*), wo drei Follis des beginnenden 4. Jahrhunderts Almgren 68 fixieren sollen<sup>42</sup>, die für die Mitte oder bestenfalls die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. typisch sind. Bei Grab 103<sup>43</sup> (*Abb. 13,4*) soll ein Dupondius des Hadrian (geprägt 132/134) eine Fibel vom Mittellatèneschema mit hochgewölbtem Bügel, Stützplatte und Sehnenhaken datieren, deren Parallelen in Tessiner Gräberfeldern wieder dem 1. Jahrhundert n. Chr. angehören<sup>44</sup>. Demnach gibt es kein begründetes Hindernis, die Krebs-

<sup>33</sup> Ebd. 64.

<sup>34</sup> Alle drei Horte bei R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 239 Nr. 14–16.

<sup>35</sup> M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese bei Kempten. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. A 34 (1978) 277 ff.; Taf. 110,5; 195,10.

<sup>36</sup> L. Breglia, Catalogo delle oreficerie del Museo Nazionale di Napoli (1941) 65 Nr. 504 mit Taf. 32,2; 63 Nr. 480 mit Taf. 32,4; R. Silviero, Gli ori e le ambre del Museo Nazionale di Napoli (1954) Taf. 136; 139; 145; 147.

<sup>37</sup> Dazu W. Krämer, Germania 49, 1971, 114.

<sup>38</sup> Noll a.a.O. (Anm. 32) 61.

<sup>39</sup> G. Bermond Montanari, Pfatten (1961), vorletzte Tafel.

<sup>40</sup> de Campi, Archivio Trentino 19, 1904, 143.

<sup>41</sup> Freundliche Mitteilung von A. M. Agostini, Museo del Buon Consiglio, Trient.

<sup>42</sup> Noll a.a.O. (Anm. 32) 139. Inventar Grab 96: Fibel Almgren 68 und eisernes Klappmesser (*Abb. 13,2,3*), zwei kleine unverzierte Bronzeringe, drei Follis (zwei des Galerius, geprägt 308–311, einer des Licinius, geprägt 312–314).

<sup>43</sup> Ebd. 141. Inventar Grab 103: Fibel, Dupondius des Hadrian, verschmolzener silberner Fingerring.

<sup>44</sup> Ch. Simonett, Tessiner Gräberfelder. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz (1941): 19 Fibeln aus augusteisch-tiberischer Zeit.



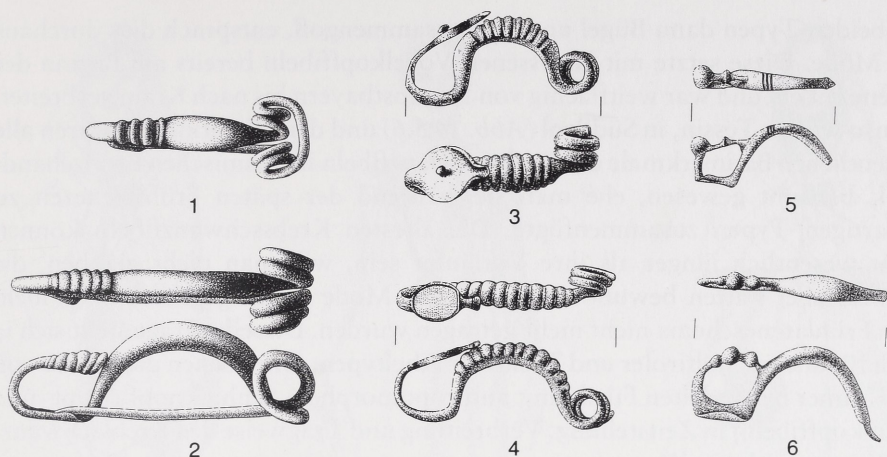


Abb. 14. 1–4 Vorformen der Krebschwanzfibeln. 1 Teres; 2 Castione; 3,4 Mechel. 5,6 Zusammengeessene Vogelkopffibeln. 5 Sanzeno; 6 Vervò. Bronze. M. 1:2.

schwanzfibeln von Salurn nicht ebenfalls in diese Zeit zu setzen. Sie wären dann zusammen mit den Stücken aus Pfatten die jüngsten überhaupt.

Lassen sich aus der Datierung der Salurner und Pfattener Stücke in die ältere römische Kaiserzeit (1. Jahrhundert n. Chr.) Formmerkmale ableiten, die als spät zu gelten haben und bei Fibeln von anderen Fundplätzen wiederkehren? Was die Pfattener und Salurner Stücke von den meisten anderen unterscheidet, sind weder das Material noch die Größe und das Gewicht noch auch die Bügelformung oder die Rollenkonstruktion, sondern nur die Fußbildung: Er ist kreisrund oder viereckig mit vollrunder innerer Öffnung; charakteristisch ist ferner zarte Rippung oder nur Querstrichgravur auf dem Fußende (Typ Nomèsino) oder Bügel (Typ Cavèdine). „Junge“ Krebschwanzfibeln kommen aber vergleichsweise selten vor. Nimmt man Typ Nomèsino allein, bei dem sich Zählung lohnt, dann sind es nach meiner Sammlung von 117 Exemplaren nur neun, die man unter Bezug auf Pfatten und Salurn spät nennen kann.

Sicher frühe Funde sind nicht häufiger. Läßt man Doss Castion außer Betracht, weil die Zusammengehörigkeit nicht sicher genug ist, sind es allein die spätfrühlatènezeitlichen Inventare von Castione (Grab 10 und 58) und Giubiasco (Grab 15 und 258)<sup>45</sup>, die hier datierend sind. Die Formmerkmale der in ihnen enthaltenen vier Krebschwanzfibeln vom Typ Nomèsino – ovaler Fußrahmen und kräftige Rippen am Verbindungsstück zum Bügel – lassen sich an sieben weiteren Fibeln von anderen Fundplätzen wiederfinden. An den Vorläufern dieser frühen Stücke kann kein Zweifel bleiben: Latène-B-zeitliche Fibeln mit freiem Schlußstück, einem glatten, oft leicht verdickten Bügel und halbrund zurückgebogenem Fuß, der in Querrippen endet (Abb. 14,1,2). Aus dem gleichen Reservoir schöpfte auch Typ Cavèdine, nur daß seine Vorgänger in Fibeln mit breit geripptem Bügel und Fußscheibe zu suchen sind (Abb. 14,3,4). Wenn man

<sup>45</sup> Castione Grab 10 und 58: Ulrich a.a.O. (Anm. 7) 85; 95; Giubiasco: ebd. 541; 615.



bei beiden Typen dann Bügel und Fuß zusammengefaßt, entsprach dies durchaus der Mode. Diese setzte mit gegossenen Vogelkopffibeln bereits am Beginn der Latènezeit ein und war weitflächig von Nordostbayern bis nach Krain verbreitet, ebenso wie im Tessin, in Südtirol (*Abb. 14,5.6*) und dem Trentino. So waren alle wesentlichen Baumerkmale der Krebschwanzfibeln im heimischen Bronzehandwerk bekannt gewesen, ehe man sie während der späten Frühlatènezeit zu neuartigen Typen zusammenfügte. Die ältesten Krebschwanzfibeln können nicht wesentlich jünger als ihre Vorläufer sein, will man nicht glauben, die Bronzegießer hätten bewußt auf eine ältere Mode zurückgegriffen, als Fibeln vom Frühlatèneschema nicht mehr getragen wurden. Dieselbe Frage stellt sich ja auch für andere Südtiroler und Trentiner Fibeltypen, unter denen die zuletzt von W. Krämer behandelten Fibeln mit anthropomorphem Schlußknopf (Kopf- und Helmkopffibeln) in Zeitstellung, Verbreitung und Tragweise den Krebschwanzfibeln verwandt sind<sup>46</sup>.

Beurteile ich Anfang und Ende der Produktion von Krebschwanzfibeln annähernd richtig, wird der größte Teil der mir bekannt gewordenen Stücke vom Typ Nomèsino, 117 Exemplare, davon allein 46 aus Sanzeno, für ein mittleres Entwicklungsstadium charakteristisch sein. Sie alle haben einen kleinen, ovalen Fuß, der Verbindungssteg zum Bügel trägt Rippung, die sich zwar von den jüngeren Stücken der Art Pfatten-Salurn durch ihre Stärke unterscheidet, aber in diesem Detail bereits von den älteren durch eine gewisse Zartheit abweicht (z.B. *Abb. 1,3*). Wenn man sich die abweichende räumliche Verteilung der verschieden alten Varianten beider Typen vor Augen hält, wird man Formkonstanz von der späten Frühlatènezeit bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. nur für Südtirol und das Trentino annehmen wollen. Im Tessin fehlt Typ Cavèdine überhaupt, und Typ Nomèsino verwendete man dort nur in frühen oder entwickelten Stücken; während der Spätlatènezeit waren sie hier beide außer Mode gekommen und durch Drahtfibeln ersetzt worden. Nur Introbbio, an der Ostgrenze in der Val Sassina gelegen, die sich zum Comer See hin öffnet, macht hier eine Ausnahme („Grab“ A: kreisrunder Fußrahmen und schwache Querlinien an der Verbindung zum Bügel; *Abb. 6,11*).

Folglich wird es wohl richtig sein, Entstehung und Entwicklung der beiden Fibelserien auf Südtirol und das Trentino zu begrenzen. Kann man dann auch die erstaunliche Konstanz der Fibelformen auf die Tragweise und sogar auf die Tracht selbst übertragen? Waren diese genauso an die Tradition gebunden, und blieben sie über Jahrhunderte hinweg ohne wesentliche Änderung?

Wenn man nach der Tragweite fragt, läßt uns Südtirol aus Mangel an gut beobachteten Grabinventaren der Latènezeit im Stich. Aus den beiden Salurner Gräbern (*Abb. 13,5–17*) geht aber immerhin hervor, daß Krebschwanzfibeln im Dreiersatz getragen wurden, eine allein, die beiden anderen möglicherweise durch Kettchen verbunden. Noll hatte die Kettchen zusammen mit Lunulaanhängern zum Halsschmuck gerechnet. Aber da beide Male Schließhaken fehlen, die in anderen Gräbern des Friedhofs vorhanden sind, wird man sie sich in die Ringe der Fibeln eingehängt vorstellen dürfen, wofür es ja Beispiele von anderen

<sup>46</sup> Krämer, *Germania* 39, 1961, 305 ff.



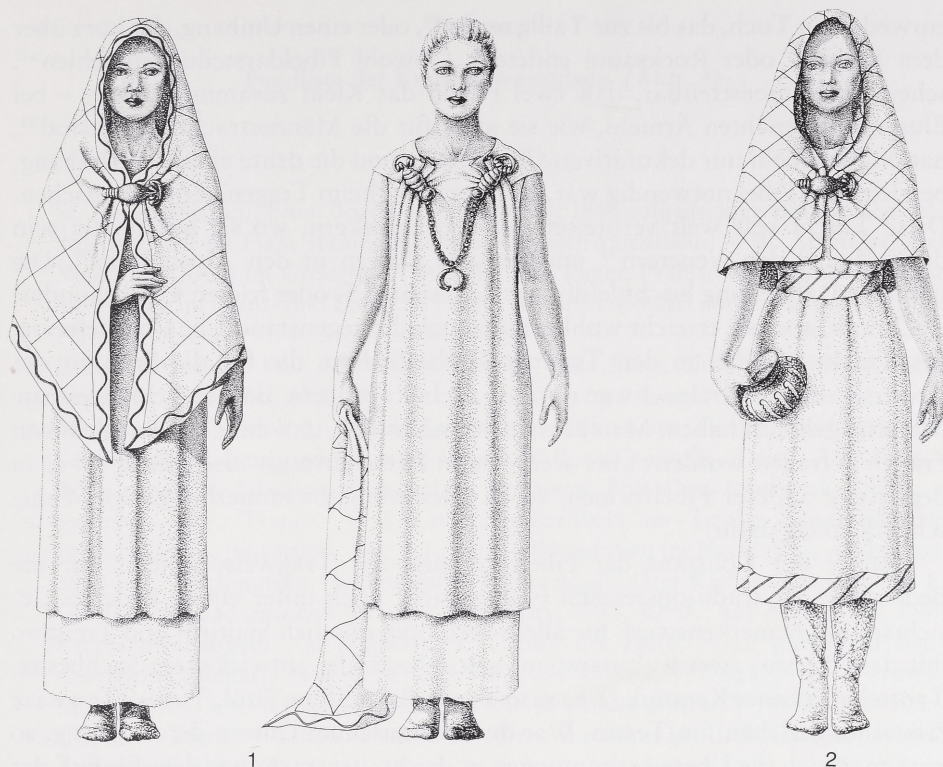


Abb. 15. Rekonstruktion der Frauentracht. 1 Beispiel Salurn Grab 104; 2 Beispiel Sanzeno.

Fundorten gibt (vgl. *Abb. 1,1,2* = Sanzeno). Die Nekropole von Solduno bietet Beispiele dafür, daß es auch im Tessin Dreiergarnituren gegeben hat: Von 208 früh- bis spätlatènezeitlichen Gräbern insgesamt und 187 Fibelinventaren enthielten 87 eine Fibel allein, 59 je zwei, zwei je fünf und nicht weniger als 36 einen Dreiersatz in wechselnder Zusammensetzung der Typen<sup>47</sup>. Wenn man ferner beobachtet, daß es sich bei solchen Garnituren häufig um weibliche Ausstattung handelt, sofern sich dies anhand geschlechtsspezifischer Beigaben überhaupt ermitteln läßt, liegt es nahe, aus der Zahl der Fibeln auf die Art der Frauentracht zu schließen: Während das Fibelpaar ein Gewand an den Schultern zu verschließen hatte, hielt die dritte Fibel einen über den Kopf gezogenen Umhang zusammen (*Abb. 15*). Auf figürlich verzierten Bronzeblechen und auf Steindenkmälern sind solche Trachten bildlich überliefert. Außer knöchellangem Kleid<sup>48</sup> oder Rock und Bluse<sup>49</sup> findet man immer auch eine Kopfbedeckung,

<sup>47</sup> Katalog der Gräber von Solduno bei Stöckli a.a.O. (Anm. 7) 117ff.

<sup>48</sup> z.B. auf der Situla aus der Certosa: W. Lucke u. O.-H. Frey, Die Situla in Providence (Rhode Island). Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises. Röm.-Germ. Forsch. 26 (1962) Taf. 64; Situla in Providence: ebd. Beilage 1; Situla vom Magdalenenberg: ebd. Taf. 68; Situla von Vače: ebd. Taf. 73.

<sup>49</sup> Situla von Welzelach: ebd. Taf. 76; Bleche von Karfreit: ebd. Taf. 33,20.



entweder ein Tuch, das bis zur Taille reicht<sup>50</sup>, oder einen Umhang, der kurz über dem Kleider- oder Rocksäum endete<sup>51</sup>. Obwohl Fibeldarstellungen fehlen<sup>52</sup>, scheint mir unbestreitbar, daß zwei Fibeln das Kleid zusammenhielten – bei Blusen mit genähten Ärmeln, wie sie auch für die Männertracht belegt sind<sup>53</sup>, hatten die Fibeln nur dekorativen Charakter – und die dritte eben den Umhang, bei dem eine Fibel notwendig war, sollte er nicht beim Tragen herunterrutschen. Diese Tracht war weit verbreitet, bei den Etruskern, wo sie beheimatet sein dürfte<sup>54</sup>, bei den Venetern<sup>55</sup> und bei den Rättern in den Alpentälern<sup>56</sup>. Die bildliche Darstellung bricht leider mit dem späten 5. oder frühen 4. Jahrhundert v. Chr. ab, aber sie erreicht wohl gerade noch die gegenständliche Überlieferung des Trachtzubehörs in den Tessiner Gräberfeldern, die für die Frühzeit der Dreiersätze mit Krebschwanz- oder Helmkopffibeln das aufschlußreichste Material geliefert haben. Man kann nicht behaupten, daß diese Typen allein von Frauen getragen wurden; aber wenn sie in Dreiergarnitur erscheinen, sei es in Begleitung anderer Fibelformen, sei es allein, besteht immerhin einige Wahrscheinlichkeit dafür.

Außer der Konstanz der Fibelform und der Tragweise scheint mir die Bedeutung der traditionsreichen Frauentracht noch unter einem anderen Gesichtspunkt bemerkenswert. Sie allein verbindet nämlich Südtirol und Trentino mit dem Tessin, zwei Kultursysteme mit selbständig entwickeltem Sachbesitz. Typische Tessiner Keramik (z.B. vaso a trottola) fehlt in Tirol, Tiroler Tonware (Sanzenoschälchen) im Tessin. War der Austausch an Gütern derart gering, so muß man sich die Übereinstimmungen in der Frauentracht mit dem Einfluß der Etrusker Oberitaliens auf die Bevölkerung an Ticino und Etsch erklären. Es bleibt künftiger Forschung überlassen, die einzelnen Etappen mit Hilfe des Trachtzubehörs nachzuzeichnen und die Gründe für die Traditionsbildung an der nördlichen Peripherie dieser Trachtprovinz herauszufinden.

<sup>50</sup> Spiegel von Castelvetro: ebd. Taf. 21,6; Situla von Sanzeno: ebd. Taf. 31.

<sup>51</sup> z.B. Spiegel von Castelvetro: ebd. Taf. 21,6; Situla aus der Certosa: ebd. Taf. 64,2; Situla von Vače: ebd. Taf. 73.

<sup>52</sup> Auf einer etruskischen Männerstatuette hält eine Fibel den Umhang zusammen: L. Bonfante, *Etruscan Dress* (1975) 202 Abb. 137.

<sup>53</sup> Situla von Vače: Lucke u. Frey a.a.O. (Anm. 48) Taf. 73; Situla von Sanzeno: ebd. Taf. 67. Zu der auf den Situlen dargestellten Kleidung: E. Lenneis, *Arch. Austriaca* 51, 1972, 16ff.

<sup>54</sup> Vgl. bemalte Terrakottatäfelchen aus Cerveteri: Bonfante a.a.O. (Anm. 52) Abb. 75; Elfenbeinplättchen eines kleinen Eimers aus Chiusi: ebd. Abb. 13; zwei Bronzestatuetten: ebd. Abb. 95; 96; Bronzebleche von Montecalvario: L. Milani, *Not. Scavi* 1905, 225ff.; Abb. 25.

<sup>55</sup> z.B. auf den Bronzeblechen von Vicenza. Leider nur in kleiner Auswahl: H. Roth, *Germania* 56, 1978, 172ff., bes. 175 Abb. 1; Grabstele von Camin: Padua vor den Römern. Venetien und die Veneter in der Vorzeit. Katalog der Ausstellung in der Prähistorischen Staatssammlung München 1977/1978, Taf. A.

<sup>56</sup> Situla von Sanzeno: Lucke u. Frey a.a.O. (Anm. 48) Taf. 31.



## Anhang

Fundliste der Krebsschwanzfibeln (*Abb. 4*)

## Typ Nomèsino

1. St. Ulrich (Ortisei), Prov. Bozen. – Aus dem seit 1848 aufgedeckten Brandgräberfeld auf dem Col de Flam stammen sieben Krebsschwanzfibeln. – W. Moroder, Der Markt St. Ulrich im Grödental (1908) 5ff.; A. Egger, Prähistorische und römische Siedlungen im Rienz- und Eisacktal (1943) 98; eine Fototafel mit Funden vom Col de Flam im Nachlaß G. v. Merhart, Marburg.
2. Bozen-Haslach. – Eine Krebsschwanzfibel. – R. Lunz, Ur- und Frühgeschichte Südtirols (1973) Taf. 30,3.
3. Mechel, Prov. Trento. – Neun Krebsschwanzfibeln im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck; zwei im Museo del Buon Consiglio, Trient. *Abb. 1,3,4.* – B. Gehring, Die Fibeln von Mechel im Nonsberg. Phil. Diss. Innsbruck (1974).
4. Sanzeno, Prov. Trento. – 38 Krebsschwanzfibeln im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck. *Abb. 1,1.2.6;2.* – Fotografien im Nachlaß G. v. Merhart, Marburg. Zeichnungen H. Nothdurfter, Sterzing<sup>57</sup>. Drei Krebsschwanzfibeln: E. Ghislanzoni, Sanzeno nell'Anaunia. Not. Scav. 1931, 409ff.; 424 Abb. 18;19. Fünf Krebsschwanzfibeln: G. Fogolari in: Civiltà del Ferro. Studi pubblicati nella ricorrenza centenaria della scoperta di Villanova (1960) 274; 276; 285; Taf. IV; dies., M. Pallottino u. a. (Hrsg.), Popoli e Civiltà dell'Italia antica IV (1975) Taf. 101.
5. Cis, Prov. Trento. – Eine Krebsschwanzfibel. – Erwähnt bei L. de Campi, Archivio Trentino 19, 1904, 7.
6. „Nonstal“. – Sieben Krebsschwanzfibeln in der Prähistorischen Staatssammlung, München.
7. Nomèsino, Gem. Pannone, Prov. Trento. – Eine Krebsschwanzfibel im Museo del Buon Consiglio, Trient, Inv.Nr. 2948. *Abb. 3,1.*
8. Tiarno, Prov. Trento. – Eine Krebsschwanzfibel. – I. Roberti, I Relitti archeologici delle Valle del Rendena, dell'Arno, del Chiese e del Val di Ledro (1926) 15; P. Laviosa-Zambotti, Mon. Ant. 37, 1938, 110.
9. Cortesano di Meano (Pomarol), Gem. Trento. – Drei Krebsschwanzfibeln vom Typ Nomèsino; zum selben Fund sollen zwei vom Typ Cavèdine, zwei Zangenfibeln und vier Glasbalsamarien gehören. – Ebd. 510.
10. Romagnano, Gem. Trient. – Eine Krebsschwanzfibel im Museo del Buon Consiglio, Trient, Inv.Nr. 7942. *Abb. 1,5.*
11. Cognola, Gem. Trento. – Eine Krebsschwanzfibel vom Typ Nomèsino, dazu eine vom Typ Cavèdine, zwei Zangenfibeln, vier Messer, sechs Bronzeringchen und zwei Bronzearmringe. – Roberti, Studi Trentini 34, 1955, 78ff.
12. Terlago (Doss Castion), Prov. Trento. – Zwei Krebsschwanzfibeln, dazu drei Certosafibeln, Brillenanhänger, Mittelstück eines Kettengehänges, Bronzeblechanhänger. *Abb. 10.* – de Campi a.a.O. 5ff.
13. Levico (Castel Selva), Prov. Trento. – Eine Krebsschwanzfibel, dazu eine Kopffibel, vier bronzene und eine silberne Mittellatènefibel, drei Gehänge. *Abb. 9.* – de Campi, Archivio Trentino 18, 1903, 129ff.; Assessorato alle attività culturali della Provincia Autonoma di Trento (Hrsg.), Restauri ed Acquisizioni 1973–1978 (1978) 46ff.; *Abb. 14,a–n.*

<sup>57</sup> Herrn Dr. Nothdurfter, Sterzing, verdanke ich die Vorlage zu *Abb. 1,1.2.*



14. Salurn (Salorno), Prov. Bozen.
- a) Einzelfund einer Krebschwanzfibel. – Erwähnt bei R. Noll, Das römische Gräberfeld von Salurn. Arch. Forsch. in Tirol 2 (1963) 53 Anm. 1.
- b) Gräberfeld auf dem „Galgenbühl“.
- Grab 104: Eine Krebschwanzfibel vom Typ Nomèsino, zwei vom Typ Cavèdine, bronzener Ohrring, silberner Lunulaanhänger, zwei Stücke von Silberkettchen. *Abb. 13,5–10.*
- Grab 112: Drei Krebschwanzfibeln vom Typ Nomèsino, As des Commodus (antike Nachprägung severischer Zeit), Silberkettchen, silberner Lunulaanhänger (verloren), Eisen- und Bronzestücke. *Abb. 13,11–17.* – Ebd. 142; 144.
15. Pfatten (Vadena), Prov. Bozen. Jüngeres Gräberfeld am Stadelhof.
- „Grab“ XV: Eine Krebschwanzfibel vom Typ Nomèsino, zwei vom Typ Cavèdine, bronzene Traghenkel mit Vogelkopffenden, Fibeln Almgren 68, Münze des Domitian (?). *Abb. 12,1–3.*
- Grab XXVIII: Eine Krebschwanzfibel vom Typ Nomèsino, eine vom Typ Cavèdine (Sonderform), dazu zwei weitere Fibeln, zwei Glasperlen, Teile eines Torques und ein eisernes Rebmesser. *Abb. 12,4–6.* – E. Ghislanzoni, Il sepolcreto di Vadena (Bolzano). Mon. Ant. 38, 1940, 512; 524.
16. Peschiera, Prov. Verona. – Eine Krebschwanzfibel. – O. Montelius, Les civilisations primitives en Italie 1 (1895) Taf. 63,7.
17. Introbio, Prov. Como.
- a) Aus den Grabungen von 1871 eine unbestimmbare Anzahl von Krebschwanzfibeln.
- b) „Grab“ A. Zwei Krebschwanzfibeln, zwei Aucissafibeln, vier Fibeln Almgren 1, „Gürtelhaken“ (?), Scheibe, Speichenrad, Brillenspirale, Eisen- und Bronzestücke, Fußbecher, Flasche, Hals eines Henkelgefäßes, Topf. *Abb. 6.*
- c) Drei Krebschwanzfibeln, Fußbecher, gedrehte Schale, Eisenring, Bronzestück. *Abb. 5.* – P. Castelfranco, Bull. Paletn. Ital. 12, 1886, 198f.; Taf. 8–11.
18. Santa Maria, Kt. Graubünden – Grab 6: Zwei Krebschwanzfibeln, drei Frühlatènefibeln, Bronzering (Fußschieber einer Sanguisugafibel?), zwei Ohringe mit Bernsteinperlen, Bronzering, Glasperlen, Bernsteinperlen, Krug und Schale. *Abb. 7.* – W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (1975) 116.
19. Solduno, Kt. Tessin. – Grab F 7: Krebschwanzfibel, eiserne Mittellatènefibel, Fragmente einer eisernen Fibel, silberner Spiralfingerring, Eisenring, Glasperle, Bernsteinperle, Becher. *Abb. 8.* – Ebd. 125.
20. Castione, Kt. Tessin.
- Grab 10: Krebschwanzfibel, zwei Certosafibeln, Tessiner Becher, Schale mit eingezogenem Band, Ohrring.
- Grab 58: Zwei Krebschwanzfibeln, eine Fibel mit Bügelfurche und Scheibenfuß, eine Frühlatènefibel, Röhrenkanne.
- Grab 60: Zwei Krebschwanzfibeln, zwei eiserne Frühlatènefibeln, Eisenbeschlag, eiserne Spitzhacke, Kessel, Topf. – R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin (1914) 80f.
21. Giubiasco, Kt. Tessin.
- Grab 15: Eine Krebschwanzfibel, eine Certosa-, zwei Frühlatènefibeln, drei Bronzeringe, Glas- und Bernsteinperlen.
- Grab 19: Zwei Krebschwanzfibeln, Gürtelkette mit anthropomorphem Anhänger, silberner Fingerring, silberner Armring, Bronzeschale.



Grab 115: Eine Krebsschwanzfibel, vier Frühlatènefibeln, zwei Ohrringe mit Bernsteinperle, zwei Hohlarmsringe, zwei weitere Armringe, Kette und Anhänger, Bronzeperle, Bronzering, Becher.

Grab 139: Krebsschwanzfibel, Kopffibel, Frühlatènefibel, Hacke und Becher.

Grab 235: Krebsschwanzfibel, zwei Kopffibeln, Frühlatènefibel mit Fußfortsatz, Armring, silberner Armring, Bernsteinperlen, Flasche und Becher.

Grab 258: Zwei Krebsschwanzfibeln, Frühlatènefibel mit Bügelfurche und Scheibenfuß, zwei eiserne Latènefibeln unbestimmbaren Typs, Henkeltopf, zwei Fußschalen und Urne.

Grab 285: Zwei Krebsschwanzfibeln, zwei Frühlatènefibeln, zwei eiserne Frühlatènefibeln, zwei Drahtohrringe mit Bernsteinperlen, Ringhenkeltopf, Fußschale, Flasche, Schale mit eingezogenem Rand.

Grab 305: Zwei Krebsschwanzfibeln, in der Nadel reicher Anhängerschmuck, Frühlatènefibel mit Bügelfurche und Scheibenfuß, eiserne Frühlatènefibel, Bernsteinanhänger, Bernsteinperlen, Glasperlen, zwei Bronzeringe, zwei Schalen, Urne.

#### Typ Cavèdine

22. Cavèdine, Prov. Trento. – Eine Krebsschwanzfibel im Museo del Buon Consiglio, Trient, Inv.Nr. 6750. *Abb.* 3,2.
23. Flavòn, Prov. Trento. – Eine Krebsschwanzfibel. – P. Laviosa-Zambotti, *Mon. Ant.* 37, 1938, 510 *Abb.* 246.
24. Cognola, Gem. Trento. – Eine Krebsschwanzfibel (siehe Nr. 11).
25. Cortesano di Meano (Pomarol), Gem. Trento. – Zwei Krebsschwanzfibeln (siehe Nr. 9).
26. Pfatten (Vadena), Prov. Bozen. – Drei Krebsschwanzfibeln (siehe Nr. 15).
27. Salurn (Salorno), Prov. Bozen. – Zwei Krebsschwanzfibeln (siehe Nr. 14).